

Besonders verdienstvoll erscheint das Bemühen Heilmanns, gegenwärtige Modetrends in der Analyse chinesischer Politik kritisch zu beleuchten und "gegen den Strich zu bürsten". Als Beispiel sei sein berechtigt kritischer Umgang mit der Diskussion um eine chinesische "Zivilgesellschaft" genannt. Wer in schlichter Übertragung des seit 1989 insbesondere durch die Ereignisse in Mittel- und Osteuropa erneut popularisierten Konzepts der Zivilgesellschaft auf chinesische Verhältnisse "alle noch so winzigen und isolierten Formen sozialer Autonomie zu 'Keimzellen einer Zivilgesellschaft' überhöht" (S. 86), begibt sich nach seiner Auffassung (und der des Rezensenten) in die Gefahr einer drastischen Fehleinschätzung des Demokratisierungspotentials in China. Folgerichtig stellt Heilmann fest, daß "... der Diskussion über eine chinesische 'Zivilgesellschaft' eine Überschätzung des Grades an gesellschaftlicher Autonomie im heutigen China" zugrunde liegt (S. 86).

Heilmanns Darstellung des gegenwärtigen politischen Systems der VR China und seiner zentralen Entwicklungsprobleme ist insofern durch eine gelungene Kombination an strukturierter Sachinformation, analytischer Durchdringung und nachdenkewerten Positionen gekennzeichnet. Alles in allem also ein herausforderndes, gut durchdachtes, klar strukturiertes und informatives Buch, das sich sowohl an den chinainteressierten Laien als auch an Chinaexperten wendet und so eine Lücke auf dem deutschsprachigen Buchmarkt zur chinesischen Politik der Gegenwart schließen hilft.

Eberhard Sandschneider

**Carsten Herrmann-Pillath: Wirtschaftsintegration durch Netzwerke. Die Beziehungen zwischen Taiwan und der Volksrepublik China**

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1994, 325 S. (Schriftenreihe zur Ostasienforschung; 4)

Carsten Herrmann-Pillath hat sich mit diesem Buch die schwierige Aufgabe gestellt, einen Prozeß zu beschreiben, der sich rascher entwickelt, als ein gründlicher Text niedergeschrieben und publiziert werden kann. Dabei will der Autor auch noch die unterliegenden historischen Kräfte darlegen und die Theorie der Wirtschaftsintegration erweitern.

Während wir gebannt die Entwicklung der europäischen Einigung beobachten und uns tagtäglich Gedanken über die Konvergenzkriterien und andere formale Voraussetzungen machen, vollzieht sich in Ostasien ein Prozeß des Zusammenwachsens, dem ganz andere Kräfte und Kriterien zugrunde liegen. Grundlage dieses Prozesses sind nicht Verträge zwischen Staaten und von Regierungen ausgehandelte Zeitpläne, sondern der Sinn für pragmatische Lösungen. Seine treibenden Kräfte sind nicht, wie in Europa, die Regierungen, sondern die Akteure der privaten Wirtschaft. Nicht ein Vertragswerk, sondern ein Netzwerk bildet den Rahmen. Nach Paragraphen gegliederte Vertragswerke lassen sich sehr viel besser darstellen und analysieren, als informelle Netzwerke.

Seit Ende 1978 versucht China, die jahrzehntelang versäumte Entwicklung des Landes mit der Öffnung und Reform endlich auf einen langfristig stabilen Wachs-

tumspfad zu bringen. Zwei damit verbundene Ziele hebt Herrmann-Pillath besonders hervor: Erstens versteht er die Entwicklung vor allem als *Öffnung zur chinesischen Welt*. Wichtige Elemente der chinesischen Außenwirtschaftsstrategie, die immer wieder als westorientiert dargestellt werden, sind tatsächlich unauflöslich verknüpft mit der Zielsetzung, "die Teilung der Nation zu überwinden" (S. 5). Die Realisierung des Konzeptes eines "Greater China" dagegen erscheint ihm nur möglich, wenn es nicht zur politischen Integration kommt. Zweitens wird die Öffnung und Modernisierung ganz allgemein als Voraussetzung dafür angesehen, daß China politisch, kulturell und wirtschaftlich einen Rang in der heutigen und zukünftigen Welt einnimmt, der dem eigenen Selbstverständnis wenigsten annähernd entspricht. Für beide Ziele spielt das Verhältnis zwischen dem Festland und Taiwan die entscheidende Rolle.

Ausführlich geht Herrmann-Pillath auf die Beziehungen (*guanxi*) als kulturspezifische Grundlage für das chinesische Netzwerk ein. Eine weitere Grundlage bilden natürlich die Untersuchungen der wirtschaftlichen Situation des chinesischen Festlands und Taiwans. Für das Festland betont der Autor zunächst die regionalen Differenzen, bevor er auf den grundsätzlichen Zusammenhang zwischen der Modernisierung und Chinas Stellung in der Welt kommt. Taiwans Entwicklung ist schon allein deshalb wichtig, da es im Rahmen des Konzepts "Greater China" von der Peripherie der chinesischen Welt in das Zentrum gerückt wird. Sodann wendet Herrmann-Pillath sich also Taiwan zu, besonders dem sogenannten "Taiwan-Bewußtsein", also den Grundlagen und der Ausprägung einer eigenen Identität. Sehr differenziert hebt er sowohl die historischen Wurzeln für das Bewußtsein einer Eigenständigkeit hervor, betont aber auch die Einbettung in eine allenthalben zu beobachtende Tendenz zur Regionalisierung in China. Ein Taiwan-Bewußtsein bedeutet also ebenso wenig automatisch eine Loslösung von der Idee des Einheitsstaates wie ein Kanton-Bewußtsein oder ein Shanghai-Bewußtsein.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die verschiedenen Aspekte der wirtschaftlichen Integration zwischen dem Festland und Taiwan, d.h. in erster Linie der Warenaustausch beider Seiten und die Investition taiwanesischer Unternehmen auf dem Festland. Die Hintergründe und Probleme dieses Verkehrs auf beiden Seiten der Taiwanstraße und andere Besonderheiten werden detailliert ausgeleuchtet.

Welches Entwicklungspotential hat diese Integration in der Zukunft? Dieser Frage wendet sich der Autor im sechsten Kapitel zu. Zunächst läßt er die auf diesen Prozeß einwirkenden Variablen noch einmal Revue passieren. Ausführlich stellt er die beiden Integrationsmodelle gegenüber: die von privaten Akteuren vorangetriebene Integration der Chinesen in Ostasien - bisher wurde diese Form von den wirtschaftswissenschaftlichen Integrationsmodellen in den von den rechtszentralistischen Systemen des Westens geprägten Analysen vollständig ausgeklammert - und die von der Politik beschlossene Integration in Europa. Dabei geht sein Ehrgeiz weit über die Darstellung und Analyse der empirischen Fakten hinaus. Herrmann-Pillath weist in diesem hochtheoretischen Kapitel am Ende seines Buches auf die offensichtliche Notwendigkeit hin, die Theorie der wirtschaftlichen Integration wesentlich zu erweitern und gibt selbst die Richtung dieser Erweiterung an. Hier kann sich der Leser, der die offensichtliche Schwäche des Autors für Wirtschaftstheorie teilt,

ohne daß er sich dieses Vergnügen allzusehr durch sprachliche Grausamkeiten vergällen läßt, zum Beispiel an der "interstitiellen Emergenz von Ordnungen" erfreuen. Herrmann-Pillath hat mit diesem Buch zu einem der wichtigsten und kompliziertesten Vorgänge in Ostasien eine äußerst kenntnisreiche, differenzierte und anregende Untersuchung vorgelegt. Besonders ist die breite Quellenbasis hervorzuheben, die den Untersuchungen zugrunde liegt. Sie hebt das Buch deutlich über viele Publikationen hinaus, die sich dem Thema widmen. Erwähnt sei zum Beispiel der Ökonom John Naisbitt, der ebenfalls das Netzwerk für das Organisationsmodell der künftigen Wirtschaft überhaupt hält, nicht die nationale oder regionale Zusammenballung von Wirtschaftskraft. Die Basis seiner Untersuchung der chinesischen Netzwerke ist allerdings sein journalistisches Gespür und damit doch sehr viel schmäler als die von Herrmann-Pillath.

Nützlich wäre eine Bibliographie der umfangreichen Literatur, die Herrmann-Pillath benutzt hat, am Ende des Buches gewesen.

Bernd Eberstein

### **Thomas Hoppe: Die ethnischen Gruppen Xinjiangs. Kulturunterschiede und interethnische Beziehungen.**

Hamburg 1995 (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg; 258), 564 S.

Als Folge verbesserter Feldforschungsbedingungen in China haben mehr und mehr empirische Fall- und Regionalstudien zur allmählichen Auflösung des monolithischen China-Bildes beigetragen und so den Blick geöffnet auf die große regionale und lokale Vielfalt innerhalb des riesigen Staatsgebildes. Anders als die meisten der bereits publizierten Arbeiten, welche die Vielfalt der Entwicklungen auf der Provinz- oder der lokalen Ebene untersuchten, dokumentiert der vorliegende Band die große kulturelle Diversität innerhalb einer chinesischen Provinz und beschreibt, gestützt auf Feldstudien, die ethnischen Gruppen Xinjiangs. Damit ist das Buch die bisher einzige zeitgenössische Ethnographie einer chinesischen Provinz in der westlichen Wissenschaft. Da der Autor sich bereits mit seiner Arbeit über das soziokulturelle Umfeld von Bodenversalzungen und -alkalisierungen in Xinjiang als ein profunder Kenner dieser nordwestlichsten Provinz und insbesondere der uyghurischen Kultur ausgewiesen hat<sup>1</sup>, traut man ihm die anspruchsvolle Aufgabe einer umfassenden Dokumentation durchaus zu.

Man kennt (und überschätzt) Thomas Hoppe als einen originellen und eigenwilligen Autor, und so überraschen zunächst der prosaische Titel des Buches und die eher konventionelle Gliederung, welche eine biedere, ethnographische Darstellung vermuten lassen. Doch die Arbeit enthält weitaus mehr, daneben auch mehr Kontroverses, als man auf den ersten Seiten vermutet. Ziel des Autors ist es, die kulturelle Vielfalt innerhalb des im allgemeinen als "Minderheiten" zusammengefaßten Be-

1 Thomas Hoppe: *Chinesische Agrarpolitik und uyghurische Agrarkultur im Widerstreit. Das soziokulturelle Umfeld von Bodenversalzungen und -alkalisierungen im nördlichen Tarim-Becken (Xinjiang)*. Hamburg: Institut für Asienkunde (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg; 214).